Schule schwänzen für den Staat

Usbekistan ist der weltweit zweitgrößte Exporteur von Baumwolle. Um den Rohstoff zu ernten, werden auch Kinder und Studenten zur Arbeit verpflichtet.

EDDA SCHLAGER, SAMARKAND

Idik ist heute nicht in der Schule. Der Zehnjährige bahnt sich seinen Weg durch Reihen stacheliger Baumwollsträucher, die fast so hoch sind wie er selbst. Flink zupft er die weißen Fasern aus den aufgeplatzten Samenkapseln und stopft sie in ein großes Tuch, das um Hüften und Schultern geschlungen ist. Seine Hände sind zerstochen und verschorft. Außer den Erstklässlern sind in diesen Tagen alle Kinder des usbekischen Dorfes Ilim bei Samarkand auf den Feldern. 20 Kilo pro Tag sollen sie sammeln, das ist die Norm.

Drei Monate lang, von September bis November, bestimmt die Baumwollernte das öffentliche Leben des zentralasiatischen Landes. Usbekistan ist nach den USA zweitgrößter Baumwollexporteur der Welt und bezieht etwa 20 Prozent seiner Deviseneinnahmen aus diesem Geschäft. Die Provinzgouverneure geben Erntekontingente vor. Um den Plan zu erfüllen, werden Studenten zur Arbeit verpflichtet – und Kinder wie Idik.

„In meinem Heimatdorf werden die Grundschüler jeden Morgen mit Bussen in die Baumwollfelder transportiert“, sagt ein junger Mann in Samarkand. „Das ist Sklaverei im 21. Jahrhundert.“ Seinen Namen will der Mann nicht nennen. Das autoritäre Regime von Präsident Islam Karimow geht gegen Kritiker brutal vor. Im Mai dieses Jahres schossen Sicherheitskräfte eine Demonstration in der Stadt Andischan zusammen. Nach Angaben von Menschenrechtlern kamen dabei bis zu 750 Menschen ums Leben.

Internationale Kritik hat an der Lage im Land bisher wenig geändert, auch beim Thema Kinderarbeit. Durch die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen ist die wirtschaftliche Ausbeutung von Kindern seit 1989 verboten, auch in Usbekistan. Doch nach einer aktuellen Studie der International Crisis Group werden in dem Land jedes Jahr mehr als eine Million Kinder und Studenten zur Arbeit herangezogen. Nur wer genug Geld hat, kann sich von der Erntehilfe befreien lassen: 30 $ kostet ein ärztliches Attest, in dem eine „Baumwollallergie“ bescheinigt wird, eine hohe Summe im armen Usbekistan.

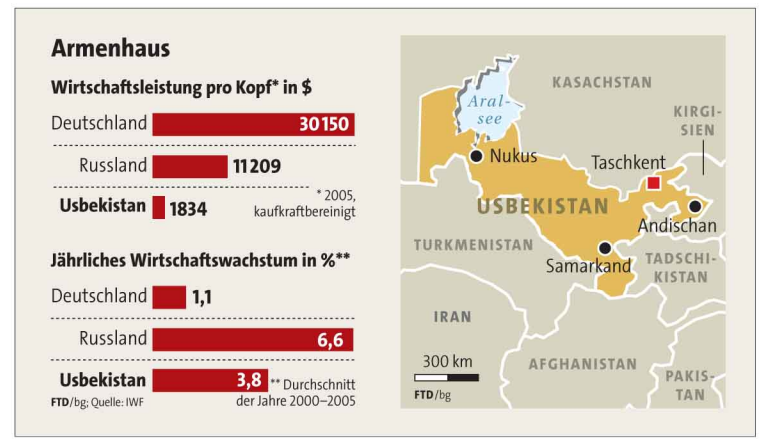
„Wir sollten lernen, statt hier unsere Zeit zu vergeuden“
Nodira, Studentin

Unter den jungen Akademikern regt sich nur leiser Widerstand gegen die Ernteeinsätze. „Jedes Jahr nimmt uns das fast drei Monate Studienzeit“, sagt die Germanistikstudentin Nodira. „Wir sollten besser lernen als hier unsere Zeit zu vergeuden.“ Umgerechnet etwa drei Cent erhalten die Studenten pro Kilogramm Baumwolle. Allerdings bleibt von dem kargen Lohn kaum etwas übrig, da davon auch das Essen in den Erntequartieren bezahlt werden muss. Nodira wohnt während der Ernte zusammen mit acht anderen Mädchen bei einer Familie. Ab und zu kommt ihre Mutter vorbei, um Brot, Obst und Mineralwasser zu bringen. Frisches Wasser ist knapp.

Edda Schlager

Feldarbeit statt Ausbildung: **usbekische Kinder** bei der Ernte auf den Baumwollfeldern in der Nähe von Samarkand

Von den billigen Arbeitskräften profitiert vor allem der Staat. Zwar haben seit dem Ende der Sowjetunion private Kooperativen die Kolchosen ersetzt, doch sind die staatlichen Baumwollunternehmen de facto die einzigen Abnehmer für die Produktion. Die Bauern pachten lediglich das Land von der Provinzverwaltung. Um die Kosten niedrig zu halten, werden kaum teure Maschinen angeschafft, 90 Prozent der usbekischen Baumwollernte werden per Hand gepflückt.

Und der Staat kann sich freuen: Das größte Baumwollunternehmen Uschlopromsbyt erwartet für dieses Jahr die größte Ernte seit der Unabhängigkeit Usbekistans. Fast eine Million Tonnen Rohbaumwolle soll exportiert werden. Abnehmer sind vor allem Iran, Russland und Südkorea, aber auch nach Deutschland wird geliefert.

Der zehnjährige Idik ist nicht begeistert von der Arbeit auf den Feldern. „Ich würde lieber Englisch lernen und Russisch“, sagt er. Doch Idiks Vater, dem zehn Hektar Land gehören, hält es für normal, dass sein Sohn zum Einsatz kommt. „Auch ich musste als Kind auf dem Feld arbeiten“, sagt er.